

ZusammenLeben in Dornbirn

Leitbild und Strategien
im Kontext von Diversität



Stadt
für
alle

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Bürgermeisterin und des zuständigen Stadtrats	4
Ausgangspunkte und Ziele	7
Beschreibung des Evaluierungsprozesses	8
Inhaltlicher Aufbau	9
Teil 1 Ist-Stand	11
Teil 2 Zukunftsbilder	21
Handlungsfelder und Ziele: Was sind die Aufgaben für die Zukunft?.....	21
Zukunftsthema Zusammenleben in Vielfalt	33

Vorwort



Die Stadt Dornbirn hat im Jahr 2002 das erste Integrationsleitbild in Österreich entwickelt und war mit diesem Konzept zur Integration von Zugewanderten für viele Städte und Bundesländer richtungsweisend und beispielgebend.

In den letzten 15 Jahren hat sich unsere Gesellschaft stark gewandelt. Unsere Lebenswelt ist vielfältiger geworden. Menschen aus über 115 Nationen leben heute in unserer Stadt. Die neue fluchtbedingte Zuwanderung trägt dazu bei, dass unterschiedliche Lebenswelten aufeinandertreffen. Vor allem hat der Zuzug jedoch mit wirtschaftlichem Wachstum, attraktiven Arbeitsmarktbedingungen und hoher Lebensqualität zu tun.

Das nun vorliegende neue Leitbild berücksichtigt diese Entwicklungen. Es gibt einen Orientierungsrahmen und eine Strategie zur Förderung eines Zusammenlebens, in dem die zunehmende Vielfalt der Bevölkerung in Dornbirn in ihren unterschiedlichen Dimensionen für alle Bürgerinnen und Bürger positiv erfahrbar sein kann. Wesentliche Handlungsfelder und Entwicklungsaufgaben sind darin definiert. In die Umsetzung dieser wichtigen Querschnittsaufgaben sind verschiedene Abteilungen und Einrichtungen der Stadtverwaltung involviert.

Ganz wesentlich ist das Zusammenleben durch die Beziehungen der hier lebenden Menschen untereinander geprägt. Damit ist die gesamte Bevölkerung angesprochen. Neben der Weiterführung von bisher erfolgreichen Aktivitäten wird deshalb das Zusammenleben im Kontext von zunehmender Vielfalt einen neuen Schwerpunkt bilden.

Ich freue mich, dass das neue Leitbild in einem breit angelegten Beteiligungsprozess erstellt wurde. Über 200 Personen, Fachleute und interessierte, engagierte Bürgerinnen und Bürger haben sich auf unterschiedlichen Ebenen in den Prozess eingebracht. Ich bedanke mich bei ihnen allen für ihr wertvolles Mitwirken. Mein besonderer Dank gilt Dr. Simon Burtscher-Mathis für die federführende professionelle Prozessbegleitung und Erstellung des neuen Leitbilds.

Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann
Bürgermeisterin

Das Zusammenleben der Menschen macht unsere Stadt zu dem, was sie ist: eine lebenswerte und liebenswerte Stadt zum Wohnen, Leben und Arbeiten. Viele Menschen leben gerne in ihrer Stadt und sind leidenschaftliche Dornbirnerinnen und Dornbirner, auch wenn manche von ihnen oder ihre Eltern nicht hier geboren wurden. Damit das auch in Zukunft so bleibt, ist es wichtig, Strategien zur Förderung des Zusammenlebens für alle Bewohnerinnen und Bewohner zu erstellen und zentrale Aufgaben für die Zukunft zu formulieren sowie deren Umsetzung zu forcieren.

Im Jahre 2002 hat Dornbirn das erste kommunale Integrationsleitbild in Österreich erstellt und damit eine Vorreiterrolle in der Integrationsfachaarbeit eingenommen. Schon damals war es der Stadt wichtig, das Zusammenleben einer Bevölkerung in Vielfalt zu fördern und das friedliche Zusammenleben zu unterstützen.

Inzwischen ist viel passiert und Dornbirn reagiert mit dem neuen Leitbild auf die Veränderungen der Zeit und hat ein zukunftsweisendes Papier als verbindliche Orientierungshilfe für künftige Strategien der Stadt zum Wohle aller hier lebenden Menschen und für das Zusammenleben im Kontext von Diversität formuliert.

Werner Posch
Stadtrat für interkulturelles Zusammenleben



Leitbild und Strategien für ein gutes Zusammenleben in Vielfalt

AUSGANGSPUNKTE UND ZIELE

2002 erarbeitete die Stadt Dornbirn als erste Kommune Österreichs ein Integrationsleitbild. Auf diesen wegweisenden Schritt folgten 15 Jahre der konkreten Umsetzung in Form von unterschiedlichen Maßnahmen in den verschiedenen Handlungsfeldern. In der Zwischenzeit hat sich Dornbirn entwickelt und verändert. 2002 lebten in Dornbirn 44.000 Menschen aus über 70 Nationen, heute sind es knapp 50.000 Menschen aus über 115 Nationen. Dornbirn ist in den letzten Jahren also gewachsen und internationaler geworden. Die städtische Entwicklung ist fortgeschritten und damit ist auch die Bevölkerung vielfältiger. Die zunehmende Diversität resultiert sowohl aus dem Zuzug als auch aus der gesellschaftlichen Differenzierung. Vor diesem Hintergrund erfolgte 2016 der Beschluss des Stadtrats, den Umsetzungsstand des Leitbilds zu evaluieren und darauf aufbauend ein erneuertes Leitbild zur Förderung des Zusammenlebens im Kontext von zunehmender Diversität zu erstellen.

Die zentrale Frage für die Evaluierung lautete: Welche Wirkungen lassen sich durch die gesetzten Maßnahmen in den verschiedenen Handlungsfeldern feststellen und welche Belege gibt es dafür? Die Analyse ermöglicht die Ableitung offener bzw. weiterführender Handlungsfelder und Maßnahmen.

Vor diesem Hintergrund diente die Evaluierung

1. der Überprüfung des Ist-Stands der Zielerreichung der bisher gesetzten Maßnahmen entlang der Leitziele in den unterschiedlichen Handlungsfeldern des bisherigen Leitbilds und
2. darauf aufbauend der Herleitung der Ziele, Handlungsfelder und Maßnahmen für die zukünftige Integrationsarbeit der Stadt Dornbirn.

Ziel der Evaluierung war also nicht die Bewertung einzelner Maßnahmen, sondern eine zusammenfassende Wirkungsanalyse der bisherigen Integrationsarbeit der Stadt Dornbirn mit einem Fokus auf zukünftigen Zielen, Handlungsfeldern und Maßnahmen.

Die Ergebnisse der Evaluierung bildeten die Basis für das nun vorliegende Leitbild zur Förderung eines guten Zusammenlebens im Kontext von zunehmender Diversität.

BESCHREIBUNG DES EVALUIERUNGSPROZESSES

Für die Erhebung einer breiten und vielschichtigen Datenbasis zur Herleitung des neuen Leitbilds wurden im Evaluierungsprozess mehrere unterschiedliche Methoden angewendet, die aufeinander aufbauend entwickelt wurden.

Ist-Stand-Analyse

Im Jänner 2017 wurde eine Ist-Stand-Analyse durchgeführt, die der Zusammenschau des Umsetzungsstands der bisher gesetzten Maßnahmen in den Handlungsfeldern des Leitbilds diente und entlang der Leitziele und Maßnahmenbereiche auf Basis der vorliegenden Unterlagen der verschiedenen Abteilungen sowie vertiefende Gespräche durchgeführt wurde. Ziel war nicht die rückblickende Bewertung der einzelnen Maßnahmen, sondern die Ableitung von Zielen, Aufgaben und Handlungsfeldern für die Zukunft. Die Ergebnisse der Ist-Stand-Analyse bildeten die Grundlage für die Onlinebefragung und die Fokusgruppen.

Onlinebefragung von Stakeholdern

Im Februar 2017 wurde eine Onlinebefragung durchgeführt, an der 106 Personen aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Integrationsarbeit in der Stadt teilgenommen haben. Die Onlinebefragung von zentralen Stakeholdern und Akteuren in den Handlungsfeldern des Leitbilds diente

- der Wirkungsanalyse von gesetzten Maßnahmen,
- dem Finden von zukünftigen Handlungsfeldern und Zielen und
- der Einschätzung des Integrationsklimas.

Fokusgruppen

Zur Überprüfung und Verdichtung der Ergebnisse wurden fünf Fokusgruppen mit (sechs bis acht Teilnehmenden pro Gruppe) mit Stakeholdern und Akteuren aus unterschiedlichen Bereichen zu den Ergebnissen der Ist-Stand-Analyse und der Onlinebefragung und zukünftigen Handlungsfeldern durchgeführt und zusammengefasst.

Bürgerbeteiligung

Über 30 Personen aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen sind der Einladung der Stadt gefolgt. Ziel war es, die Erfahrungen und Anliegen der Bürgerinnen und Bürger als Orientierungspunkt für das zukünftige Leitbild zu erheben. Die Ergebnisse wurden in die Handlungsfelder und Aufgaben für die Zukunft eingearbeitet.

Zählt man die Bediensteten der Stadtverwaltung, den Ausschuss für interkulturelles Zusammenleben und die Steuerungsgruppenmitglieder dazu, haben sich über 200 Personen mit ihren sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Positionen in dieses neue Leitbild eingebracht.

Das Zwischenergebnis bildete die Grundlage für ein Worldcafé zur Bürgerbeteiligung am 4. Mai 2017 zu den Fragen:

- *Wo gelingt das Zusammenleben?*
- *Wo gibt es Herausforderungen?*
- *Was braucht es für ein gutes Zusammenleben in Dornbirn?*

INHALTLICHER AUFBAU

Im ersten Teil erfolgt eine Zusammenschau der zentralen Ergebnisse der

- Ist-Stand-Analyse,
- der Onlinebefragung der Stakeholder,
- der Fokusgruppen und
- der Bürgerbeteiligung.

Zur Unterstützung der Fokussierung auf die wesentlichen Gesamtergebnisse und die daraus folgenden Aufgaben für die Zukunft wurde auf eine detaillierte Darstellung der einzelnen Erhebungsschritte und Ergebnisse der Evaluierung verzichtet. Anstelle eines Evaluierungsberichts wurde ein Orientierungsrahmen für die zentralen zukünftigen Aufgaben verfasst.

Der zweite Teil geht auf die wichtigsten Zukunftsbilder und die damit verbundenen Aufgaben ein. Zuerst werden die zukünftigen Ziele und Aufgaben in den bestehenden Handlungsfeldern behandelt. Anschließend wird auf den neuen Arbeitsschwerpunkt im Bereich des Zusammenlebens im Kontext von zunehmender Diversität eingegangen.

Zur Funktion dieses Leitbilds

Das Leitbild spricht den zentralen Wunsch aller DornbirnerInnen nach einem guten Zusammenleben an. Ziel der zukünftigen Schwerpunkte ist es, die vorhandene Vielfalt in der Bevölkerung in möglichst vielen Dimensionen des Zusammenlebens sichtbar zu machen, und dabei auch Gemeinsamkeiten, die sich in gemeinsamen Bedürfnissen zeigen, erfahrbar zu machen.

Es ist also kein Leitbild zur Förderung der „Nicht-Integrierten“, sondern ein **Orientierungsrahmen und eine Strategie zur Förderung eines Zusammenlebens**, in dem die zunehmende Vielfalt der Bevölkerung in Dornbirn in ihren unterschiedlichen Dimensionen für alle BewohnerInnen positiv erfahrbar sein kann.

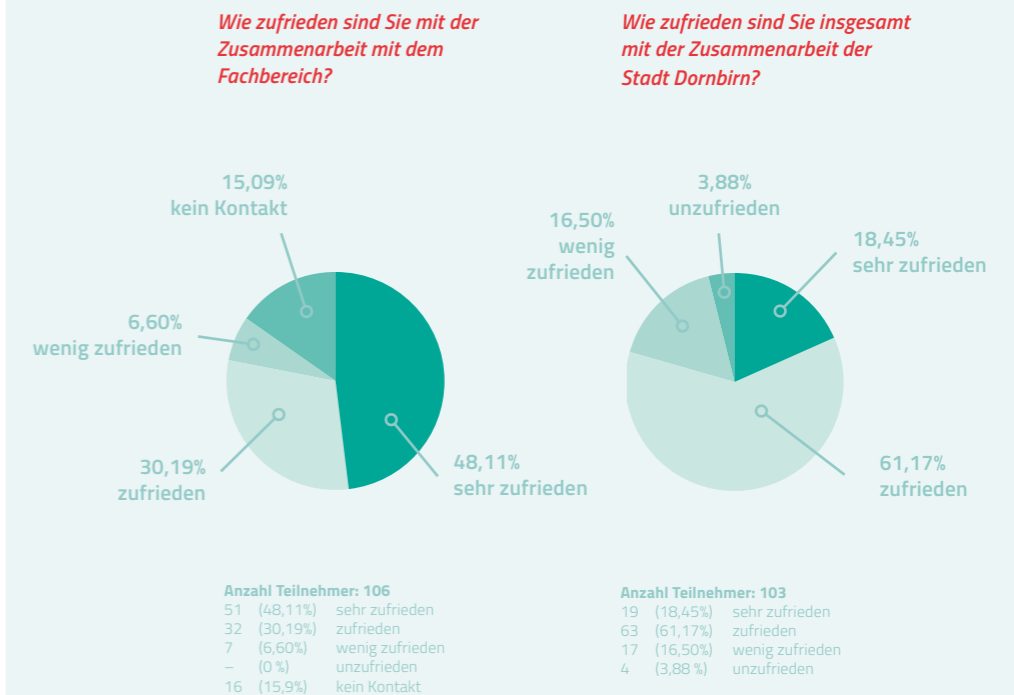
Sogenannte „Integrationsleitbilder“ erwecken oft den Eindruck, dass sie für die Zugewanderten gemacht werden, um ihnen die Eingliederung zu erleichtern. Im Kontext der Fokussierung auf die Zuwanderung wird vergessen, Veränderungen in der Mehrheitsgesellschaft zu thematisieren. Die alteingesessenen Einheimischen erleben sich deshalb in diesen Prozessen oft als passive Gruppe. Diese Perspektive ist erfahrungsgemäß sowohl für die Zugewanderten als auch für die Mehrheitsbevölkerung wenig motivierend. Was fehlt, sind gemeinsame Anliegen, Bedürfnisse und Aufgaben. Das vorliegende Ergebnis ist deshalb nicht als Integrationsleitbild zu verstehen, sondern als Wegweiser für das Zusammenleben in Vielfalt. Die Stadt Dornbirn legt Wert darauf, die Vielfalt der Bevölkerung breit zu erfassen und damit auch die Bedürfnisse der alteingesessenen Bevölkerung zu thematisieren. Diese Perspektive nimmt die Gesamtentwicklung als Ausgangspunkt und berücksichtigt auch zentrale Veränderungen in der Mehrheitsgesellschaft. Ziel ist es, die gesamtgesellschaftliche Veränderung zu erfassen und den Menschen Orientierung bei den damit verbundenen Entwicklungen zu geben. Dementsprechend wird in den Handlungsfeldern bewusst darauf geachtet, alle zentralen Dimensionen der Vielfalt zu berücksichtigen und nicht nur einzelne Aspekte zu fokussieren.



Teil 1 Ist-Stand

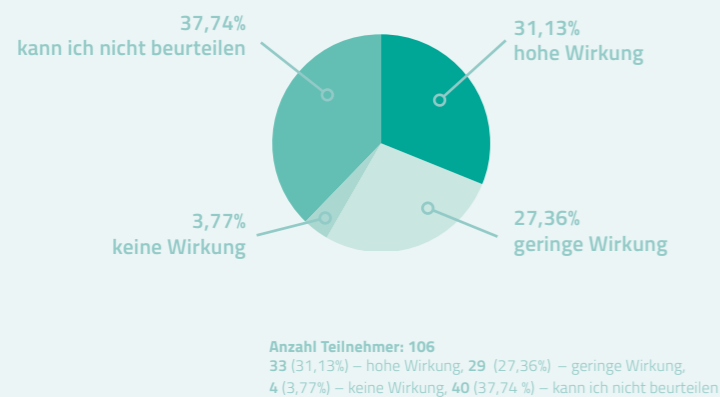
ZUSAMMENFASSUNG DER ZENTRALEN ERGEBNISSE DER IST-STAND-ERHEBUNG, DER ONLINEBEFRAGUNG, DER FOKUSGRUPPEN UND BÜRGERBETEILIGUNG ZUM IST-STAND

Die große Mehrheit der Befragten ist mit der Zusammenarbeit mit dem Fachbereich für Integration in der Stadt Dornbirn sehr zufrieden (48 Prozent, 51 Personen) oder zufrieden (30 Prozent, 32 Personen), nur sehr wenige sind wenig zufrieden oder haben keinen Kontakt. Die Stelle ist unter den befragten Akteuren im „Handlungsfeld Integration“ bekannt, ihre Arbeit wird positiv wahrgenommen und geschätzt.



Die Zufriedenheit mit der Integrationsarbeit der Stadt Dornbirn ist ebenfalls sehr hoch. In der Onlinebefragung waren knapp 80 Prozent (82 Personen) sehr zufrieden oder zufrieden, nur 20 Prozent (21 Personen) wenig zufrieden oder unzufrieden. In den offenen Fragen der Onlinebefragung und in den Fokusgruppen wurde die Arbeit des Fachbereichs für Integration immer wieder positiv erwähnt. Jedoch wurden auch die nicht ausreichenden Ressourcen und unklaren Zuständigkeitsstrukturen angesprochen. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Ist-Stand-Analyse zum Umsetzungsstand in den einzelnen Handlungsfeldern und den daraus ableitbaren Entwicklungsaufgaben (s. u. Teil II). Thematisiert wurde auch, dass das Leitbild die Wirkungskraft der Anfangsjahre verloren hat, und es eine neue Strategie braucht, was den Bedarf für die Evaluierung bestätigt. Rückblickend nach der Wirkung des Leitbilds gefragt, geben 31 Prozent der Befragten eine hohe, 27 Prozent eine geringe, vier Prozent keine Wirkung an und 38 Prozent können das nicht beurteilen.

2002 wurde das Integrationsbild der Stadt Dornbirn beschlossen. Wie beurteilen Sie rückblickend die Wirkung des Leitbilds für die Integrationsarbeit in der Stadt Dornbirn?



Viele positive Rückmeldungen zur Integrationsarbeit der Stadt beziehen sich auf die Flüchtlingsarbeit und das hohe Engagement der Zivilbevölkerung. Einzelne negative Rückmeldungen gibt es bzgl. der Flüchtlingszuwanderung aus Tschetschenien. Immer wieder wird mehr Partizipation und Begegnung eingefordert, z. B. sollen die Begegnungsplattform mit den migrantischen Vereinen und die Bereiche Wohnen und Zusammenleben mehr Aufmerksamkeit erhalten. Auch werden mehr konkrete Aktivitäten eingefordert, die Bürgerbeteiligung zulassen.

Als Herausforderungen werden die Segmentierung der Tschetschenen sowie fehlende Strukturen für die alltägliche Integration von Flüchtlingsfamilien genannt.

Die insgesamt positive Rückmeldung von Akteuren im Feld ist ein Beleg für den gelungenen Aufbau von Struktur und Kompetenz in der Verwaltung und die Wirkung des Leitbilds. Eine verwaltungsinterne Steuerungsstruktur bietet daher im Zuge der Neukonzeption des Leitbilds großes Entwicklungspotenzial für die Zukunft.

Zufriedenheit mit Maßnahmen in den Handlungsfeldern

Im Bereich der von der Stadt in den unterschiedlichen Handlungsfeldern gesetzten Maßnahmen funktionieren viele der bestehenden Angebote gut und werden auch gut angenommen. So ist z. B. die Mehrheit (52 Prozent) der Befragten mit der Sprachförderung im vorschulischen Bildungsbereich zufrieden, nur sehr wenige sind wenig oder nicht zufrieden (fünf Prozent), 43 Prozent können das nicht beurteilen. Die Mehrheit (50 Prozent) ist auch generell mit der Förderung von Kindern nichtdeutscher Erstsprache in den vorschulischen Bildungseinrichtungen der Stadt zufrieden, nur sehr wenige sind wenig oder unzufrieden (elf Prozent), 39 Prozent können die Frage nicht beurteilen. Eine relative Mehrheit (34 Prozent) ist mit der Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen an den Übergängen zufrieden, 21 Prozent sind wenig zufrieden bzw. unzufrieden, 45 Prozent können die Frage nicht beurteilen.

Im Bereich der Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen gibt es also Potenzial für Verbesserungen, die im Gemeindeentwicklungsprozess „Dornbirn lässt kein Kind zurück“ bearbeitet werden können. Die Angebote zur Förderung von Chancengerechtigkeit im vorschulischen und außerschulischen Bereich findet ebenfalls eine relative Mehrheit ausreichend, fast 50 Prozent können die Frage jedoch nicht beurteilen.

Die Zusammenfassung der Antworten auf die offene Frage, was es zur Förderung von Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich zusätzlich bräuchte, liefert interessante Hinweise für zukünftige Entwicklungsaufgaben und konkrete Projektideen:

- Flüchtlingssituation berücksichtigen
- Übergänge zwischen Spiel-Kindergruppe und Kindergarten besser abstimmen
- Stärkere Vernetzung, Kooperation der Einrichtungen und Akteure
- Sprachbad in deutscher Sprache (Immersionunterricht) im Sachunterricht
- Fachunterricht in Schulen ist auch Deutschunterricht
- Mehr Angebote in musischen Fächern, Instrumente bereits in der Grundschule zugänglich machen

- Grundschulbildung auch für Erwachsene ohne Bildung zugänglich machen
- Elternkooperation generell und an Übergängen fördern
- Gute Rahmenbedingungen für Sprachförderung in Kindergärten
- Auffrischung und Evaluierung des Sprachförderkonzepts
- Einfachere Sprache in der Bewerbung der Angebote (z. B. Wörterburg)
- Spezifische Bildungsveranstaltungen für Menschen mit Migrationshintergrund, z. B. gemeinsame Museumsbesuche, damit sie Land und Leute kennenlernen können

Die Angebote der Stadt in den verschiedenen Handlungsfeldern sind generell sehr gut bekannt. Die bekanntesten Angebote sind: Eltern-Kind-Zentrum (87 Prozent), Interkulturelle Kulturveranstaltungen (82 Prozent), Arbeitsprojekte der Dornbirner Jugendwerkstätten (81 Prozent), Lerncafé der Caritas (72 Prozent), Arbeitsprojekte der Offenen Jugendarbeit Dornbirn (71 Prozent), niedrigschwellige Deutsch- und Orientierungskurse für Frauen (63 Prozent) und mehrsprachige Leseangebote der Stadtbibliothek (63 Prozent).

Auf die Frage, welche dieser Maßnahmen ausgeweitet werden sollen, werden niedrigschwellige Deutsch- und Orientierungskurse für Frauen (37 Prozent), die interkulturelle Begegnungsplattform der Stadt (34 Prozent), interkulturelle Kulturveranstaltungen (32 Prozent) und das Projekt Chancensprache Deutsch (26 Prozent) am häufigsten genannt.

25 Personen haben außerdem auf die offene Frage „Welche zusätzlichen Angebote würde es Ihrer Meinung nach für die Förderung von Integration in Dornbirn brauchen?“ geantwortet. Auch diese Antworten, die zusammengefasst aufgelistet werden, liefern viele Hinweise und Ideen für zukünftige Schwerpunkte:

- Mehr Partizipation im Alltag, stärkere Teilnahme von Menschen mit Migrationshintergrund in Vereinen
- Stärkere Einbindung der Vereine (auch migrantische) als Integrationsmotoren; über gemeinsame Hobbys kann „das Miteinander“ gefördert werden; Unterstützung der Vereine bei der Öffnung für neue Zielgruppen
- Schlüsselpersonen (Lotsen) in den Communities, die Angebote vermitteln
- Angebote für ältere Menschen, Quartiersangebote für Senioren, Integrationspaten, autonomer Kulturtreff für Senioren
- Treffpunkte für Erwachsene, offene Begegnungsräume
- Mehr Bürgerbeteiligung
- Angebote nach Zielgruppen erfassen und Lücken erfassen
- Angebote für Volksschulbildung

- Angebote für Mädchen und für (junge) Männer
- Aufklärung für Bevölkerung und Begegnungsmöglichkeiten mit Zuwanderungsgruppen
- Leichter Zugang zu Beschäftigung
- Familienzentren
- Verstärkte Unterstützung von Zugewanderten, ihre eigenen Projekte und Ideen für ein gemeinsames Miteinander umzusetzen
- Mehr niedrigschwellige Lernhilfe für Kinder und niedrigschwellige Familienberatung für Eltern
- Lotsen, Paten, die Kinder und Erwachsene bei ihren ersten Schritten im Vereinsleben begleiten
- Netzwerkveranstaltungen für Integrationsbeauftragte

Die Antworten auf die offenen Fragen und die konkreten Ideen, die sowohl in der Onlinebefragung als auch den Fokusgruppen und der Bürgerbeteiligung genannt wurden, sind ein Indikator für das hohe Engagement und die Kompetenz der Akteure im Feld. Das breite Angebot an Maßnahmen von unterschiedlichen Akteuren zeigt auch, dass es in der Pionier- und Aufbauphase gelungen ist, ein breites Netzwerk an Integrationsakteuren aufzubauen. Diese Akteure verfügen heute über viel Erfahrung und Kompetenz, auf die in Zukunft aufgebaut werden kann. Dieses Potenzial wurde insbesondere in den Antworten auf offene Fragen bei der Onlinebefragung und durch die engagierte Beteiligung in den Fokusgruppen und der Bürgerbeteiligung erkennbar. Für die Zukunft wird es entscheidend sein, dieses Akteursnetzwerk zu pflegen und die vorhandenen Kompetenzen stärker zur Wirkung zu bringen.

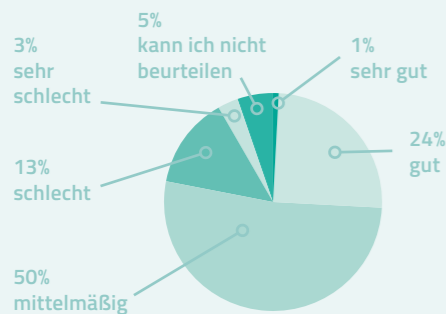


Zusammenfassend belegen die Ergebnisse, dass es gelungen ist, Akteure, Kompetenz und gute Praxis in den Handlungsfeldern aufzubauen. Die Ist-Stand-Analyse zeigt aber auch deutlich, dass in allen Handlungsfeldern punktuelle Maßnahmen dominieren, ohne dass eine Gesamtstrategie erkennbar ist. Dies ist vor allem auf die im Leitbild sehr umfassend formulierten Leitziele zurückzuführen, die nicht in operative Ziele übersetzt wurden und dadurch dazu einladen, sehr unterschiedliche, punktuell wirksame Einzelmaßnahmen ohne eine Gesamtstrategie zu setzen. Es fehlt durchgängig an klar formulierten Wirkungszusammenhängen und davon abgeleiteten operativen Zielen, deren Erreichung mittels Indikatoren überprüft werden kann. In dieser Steuerungsaufgabe liegt für die Zukunft viel Wirkungspotenzial!

Im Zuge der Erstellung des Leitbilds und der daran anschließenden Aufbauphase ist es insbesondere gelungen, Strukturen, Netzwerke, Kompetenzen und Maßnahmen zur Förderung von struktureller Integration aufzubauen. Für die zukünftige Ausrichtung des Fachbereichs in der Stadtverwaltung stellt sich unter anderem die Frage, ob die bisherige Schwerpunktsetzung im Bereich der strukturellen Integration ausreichend ist.

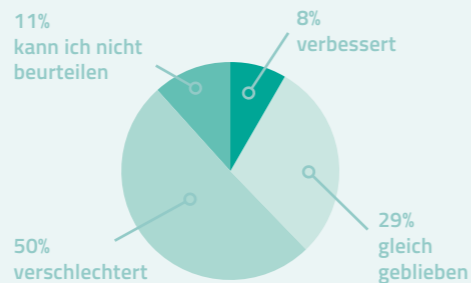
Einen möglichen Anhaltspunkt dafür liefern die Ergebnisse der Onlinebefragung zu Stimmungsbildern bzgl. des Zusammenlebens in Dornbirn.

Wie beurteilen Sie die aktuelle Stimmung bzgl. der Integration von Zuwanderungsgruppen in Dornbirn?



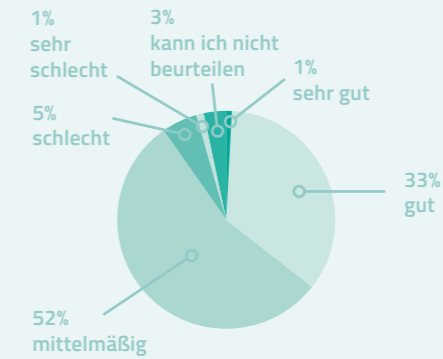
Anzahl Teilnehmer: 96
 1 (1,04%) – sehr gut, 24 (25,00%) – gut, 50 (52,08%) – mittelmäßig, 13 (13,54%) – schlecht, 3 (3,13%) – sehr schlecht, 5 (5,21%) – kann ich nicht beurteilen

Wenn Sie die aktuelle Stimmung mit der vor fünf Jahren vergleichen, wie hat sich die Stimmung Ihrer Meinung nach entwickelt?



Anzahl Teilnehmer: 95
 8 (8,42%) – verbessert, 28 (29,47%) – gleich geblieben, 48 (50,53%) – verschlechtert, 11 (13,58%) – kann ich nicht beurteilen

Wie beurteilen Sie allgemein das Zusammenleben zwischen Einheimischen und Zugewanderten in Dornbirn?

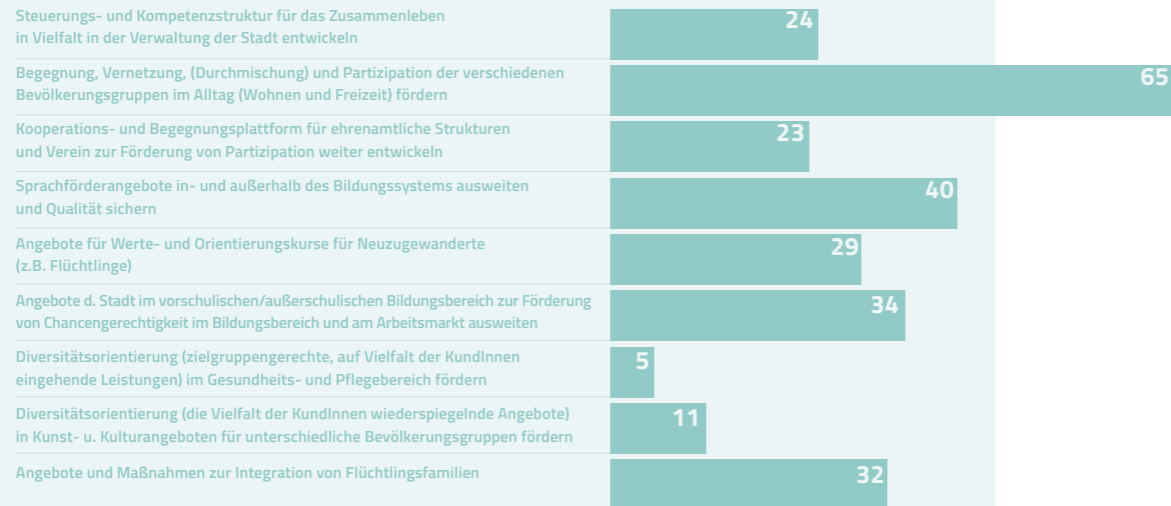


Anzahl Teilnehmer: 95
 1 (1,10%) – sehr gut, 33 (34,70%) – gut, 52 (54,70%) – mittelmäßig, 5 (5,30%) – schlecht, 1 (1,10%) – sehr schlecht, 3 (3,20%) – kann ich nicht beurteilen

Die aktuelle Stimmung bzgl. der Integration von Zuwanderungsgruppen in Dornbirn beurteilt ein Viertel der Befragten als gut, die Hälfte mittelmäßig und knapp 20 Prozent schlecht. Im Vergleich der aktuellen Stimmung mit der Stimmung vor fünf Jahren hat sie sich für acht Prozent verbessert, für knapp ein Drittel ist sie gleich geblieben und für 50 Prozent hat sie sich verschlechtert. Ein gutes Drittel beurteilt das Zusammenleben zwischen Einheimischen und Zugewanderten in Dornbirn gut, über die Hälfte mittelmäßig und sechs Prozent schlecht.

Insgesamt kann also festgehalten werden, dass sich die Stimmung bzgl. Integration in den letzten Jahren nicht verbessert, sondern tendenziell verschlechtert hat und das Zusammenleben zwischen Einheimischen und Zugewanderten nur als mittelmäßig beurteilt wird. Obwohl die Integrationsarbeit der Stadt und die Zusammenarbeit mit den Stakeholdern sehr gut beurteilt werden, scheint es also offene Handlungsfelder und Bereiche der Integrationsarbeit zu geben, die bisher nicht bearbeitet wurden. Hinweise, welche Bereiche das sind, liefern die Fragen zu zukünftigen Handlungsfeldern.

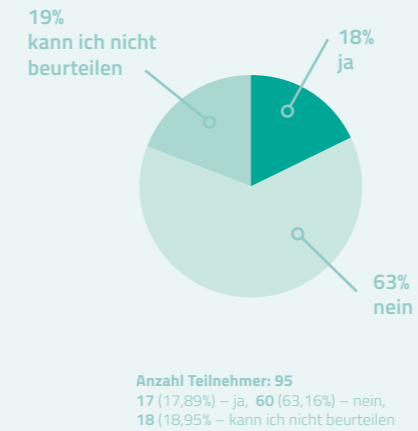
Welche der drei folgenden Aufgabenbereiche und Handlungsfelder würden Sie für die Zukunft der „Integrationsfacharbeit“ der Stadt als Prioritäten wählen? (Achtung maximal drei Bereiche wählbar)



Fast 70 Prozent der Befragten wählen den Bereich „Begegnung, Vernetzung (Durchmischung) und Partizipation der verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Alltag (Wohnen, Freizeit) fördern“, als eines der drei wichtigsten Handlungsfelder für die Zukunft der Integrationsarbeit in Dornbirn. Am zweithäufigsten werden die Sprachförderangebote in- und außerhalb des Bildungssystems und deren Qualität genannt. Es folgen Angebote der Stadt im vorschulischen und außerschulischen Bildungsbereich zur Förderung von Chancengerechtigkeit, Angebote und Maßnahmen zur Integration von Flüchtlingsfamilien sowie Angebote für Werte- und Orientierungskurse für Neuzugewanderte.

Auch in den Fokusgruppen, der Bürgerbeteiligung sowie in vielen Antworten auf offene Fragen der Onlinebefragung wird immer wieder auf die fehlenden Begegnungsmöglichkeiten verwiesen. Dementsprechend finden auch nur 18 Prozent der Befragten bei der Onlinebefragung, dass es zwischen Einheimischen und Zugewanderten im Alltag ausreichend Begegnung und Kontakt gibt, fast zwei Drittel verneinen diese Frage. In diesem Bereich liegt für das Zusammenleben in Dornbirn und auch für die Veränderung der Stimmung das größte Potenzial!

Gibt es Ihrer Meinung nach im Alltag (Wohnen, Schule, Freizeit, Vereinsleben, etc.) ausreichend Begegnung und Kontakt zwischen Einheimischen und Zugewanderten in Dornbirn?



Auf die offene Frage, welche weiteren Aufgaben und Handlungsfelder im Zusammenleben von der Stadt behandelt werden müssen, finden sich ebenfalls hilfreiche Hinweise, die die bisherigen Rückmeldungen ergänzen und bestätigen:

- Partizipative Gestaltung des öffentlichen Raums
- Leistbarer Wohnraum
- Betriebe und Arbeitnehmer zusammenbringen
- Elternkooperation fördern und einfordern
- Stammtische zu brisanten Themen, um öffentliche Diskussion zu ermöglichen
- Mehr Begegnung in der Freizeit in der Wohnanlage
- Vereine einbinden und Förderung an Integrationsaktivitäten binden
- Bürgerbeteiligung fördern
- Dokumentation der Chancengerechtigkeit bei Wohnungsvergabe
- Arbeitsplatz als Integrationsfeld fördern: Was können Unternehmen beitragen, damit sich Menschen als Teil der Wertegemeinschaft fühlen?
- Ausbau von Ganztagschulen
- Stadt als Arbeitgeber und Brückenbauer zu Betrieben
- Aktive Einbeziehung von gut integrierten Flüchtlingen als Brückenbauer für andere Flüchtlinge
- Lebensalltag der verschiedenen Kulturen sichtbar machen

Fassen wir die Ergebnisse zusammen, so bedeutet das für die Zukunft der Gestaltung des Zusammenlebens der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen der Stadt Dornbirn:

1. Verwaltungsinterne Steuerungsstruktur: operative Ziele und Wirkungsindikatoren benennen und dokumentieren
2. Die erfolgreichen Angebote in den Handlungsfeldern weiterführen und bei Bedarf ergänzen; Wirkungen auf Basis von operativen Zielen dokumentieren und kommunizieren
3. Das Akteursnetzwerk pflegen und die Kompetenzen stärker vernetzen und in Wirkung bringen
4. Zentrales Zukunftsthema ist das Zusammenleben im Kontext zunehmender Vielfalt in der Bevölkerung



Teil II Zukunftsbilder

HANDLUNGSFELDER UND ZIELE

WAS SIND DIE AUFGABEN FÜR DIE ZUKUNFT?

1. STRATEGISCHE MASSNAHME: NEUAUSRICHTUNG DER INTEGRATIONSARBEIT ALS QUERSCHNITTAUFGABE UND STEUERUNG ENTLANG VON WIRKUNGSZIELEN IN DEN BESTEHENDEN HANDLUNGSFELDERN: QUALITÄT SICHERN, WIRKUNGEN DOKUMENTIEREN

Der Aufbau eines Fachbereichs für das Thema Integration war eine wichtige und grundlegende Steuerungsmaßnahme. Ohne Expertise und Zuständigkeitsstrukturen in der Verwaltung ist eine Umsetzung der Ziele im Leitbild nicht möglich. Es wurde ein Fachbereich aufgebaut und die fachliche Kompetenz in verschiedenen Abteilungen im Rathaus erweitert. Der Fachbereich hat viele Einzelmaßnahmen erfolgreich umgesetzt, zur Entwicklung guter Praxis beigetragen und die zugewiesenen Funktionen im Rahmen der Möglichkeiten wahrgenommen. Der Überblick über die im bisherigen Leitbild ausgewiesenen Aufgaben und Funktionen spiegelt den hohen Anspruch an den Fachbereich und die Gefahr der Zerstreung zwischen den einzelnen Aufgaben wider.

Entwicklungsaufgaben

Der Struktur des bisherigen Leitbilds entsprechend, fehlte eine Strategie für die operative Umsetzung, die Koordination der Steuerung sowie eine auf Indikatoren basierende Dokumentations- und Monitoringstruktur. Die Ziele in den Handlungsfeldern sind bisher als Leitziele sehr generell und weit formuliert, ohne dass nachvollziehbar ist, welche Wirkung operativ damit erzielt werden soll bzw. erwartet wird. Dementsprechend unklar bzw. offen ist die Zielvorgabe, was dazu einlädt, eine bunte Palette an Maßnahmen und Projekten zu entwickeln und die strategische Priorisierung von Aufgaben zu vernachlässigen. Als Arbeitsgrundlage braucht es deshalb für die Zukunft in Kooperation mit den Abteilungen der städtischen Verwaltung eine Gesamtstrategie mit operativ umsetzbaren Zielen für die einzelnen Handlungsfelder und Indikatoren für die Zielerreichung.

Zentrale Aufgaben für die Zukunft

- Die Zuständigkeiten in der Verwaltung und die Kooperationsstrukturen sind zu definieren, um in der Verwaltungspraxis Maßnahmen zur Förderung des Zusammenlebens als Querschnittsmaterie zu implementieren.
- Ein übergeordnetes Ziel für interkulturelles Zusammenleben in der Stadt benennen; dabei ist auf einen sensiblen Umgang mit Sprache als Grundlage für eine gemeinsame Wertehaltung zu achten: Wirsie-Bilder und davon abgeleitete, konstruierte Gruppengrenzen sind zu vermeiden, Vielfalt ist anzuerkennen und wertzuschätzen.
- Vom übergeordneten Ziel können auf Basis von Wirkungszusammenhängen operative Ziele für die Handlungsfelder in den Verwaltungsabteilungen abgeleitet und formuliert werden. Dazu können Maßnahmen und Indikatoren benannt und Aufgaben priorisiert werden.
- Auf dieser Basis kann ein Maßnahmenplan entlang der Zielvorgaben entwickelt und nach Freigabe durch den zuständigen politischen Ausschuss von den Themenverantwortlichen in Kooperation mit den Abteilungen umgesetzt werden.
- Einmal jährlich erfolgt eine zusammenfassende Wirkungsdokumentation und Analyse, die in der Strategiegruppe besprochen wird. Auf Basis der Ergebnisse und Analyse legen die Abteilungen die Ziele und Indikatoren für das nächste Jahr fest.
- Dokumentation und Monitoring erfolgen fortlaufend entlang festgelegter Indikatoren.

Die Ist-Stand-Analyse, die Onlinebefragung der Stakeholder sowie die Fokusgruppen ergaben ein positives Gesamtbild bzgl. der bestehenden Angebote zur Förderung der strukturellen Integration in den bestehenden Handlungsfeldern. Diese Maßnahmen können weitergeführt und in Teilbereichen ergänzt werden. Dazu bedarf es einer Planung auf Basis von Wirkungszusammenhängen und Umsetzungsstrategien entlang von operativen Zielen. Im Gegensatz zur bisherigen Praxis ist es wichtig, in Zukunft die Wirkungen auf Basis von vorher festgelegten operativen Zielen und Indikatoren zu dokumentieren.

Eine gute Wirkungsdokumentation ermöglicht eine gute Grundlage für die Weiterentwicklung. Damit können Erfolge, aber auch Handlungs- und Entwicklungsbedarf sichtbar gemacht werden.

Als Orientierungsrahmen gilt die Vorgabe: Für jede Maßnahme ist ein Wirkungsziel zu benennen und ein Wirkungsindikator zu erheben. Die operativen Zieldimensionen und Wirkungsindikatoren werden von den Fachabteilungen benannt: Was kann und will die Stadt mit der Maßnahme bewirken (= Wirkungsziel) und wie lässt sich das feststellen (= Wirkungsindikator)? Die folgenden Beispiele illustrieren dies exemplarisch:

- Bei niedrigschwelligen Sprachkursen kann z. B. nicht nur die Zahl der Teilnehmenden dokumentiert, sondern auch ein kurzes Personenprofil sowie die Zahl der Vermittlung in weiterführende Kurse erfasst werden: Was sind zentrale Merkmale der Teilnehmenden und was passiert mit ihnen nach Abschluss des Kurses?
- Bei Angeboten für Kinder von null bis drei und ihre Eltern können zB. die Zahl der Teilnehmenden und ein kurzes Profil der Teilnehmenden erhoben werden. Diese Zahlen können dann mit den Geburtenjahrgängen verglichen werden, um festzustellen, wie viele der Zielgruppe und welche Bevölkerungsgruppen erreicht wurden. Gleichzeitig kann mit einer kurzen Befragung der Teilnehmenden die Qualitätssicherung und Entwicklung der Angebote unterstützt werden.
- Im Bereich der Sprachförderung im vorschulischen Bereich muss flächendeckend eine durchgängige hohe Qualität das Ziel sein; dafür braucht es gemeinsame Standards und Ziele zur Qualitätssicherung; die Wirkung kann durch eine regelmäßige Sprachentwicklungsbeobachtung dokumentiert werden.
- Ein möglicher Indikator für die Förderung von Chancengerechtigkeit ist die Zahl der frühen Schulabgänger; sinkt diese und steigt gleichzeitig der Anteil der Lehr- und Schulabschlüsse innerhalb der Geburtenjahrgänge, so ist dies ein Indikator für die Wirkung zuvor gesetzter Maßnahmen im Bereich der Förderung von Chancengerechtigkeit.
- Auch im Bereich der Beteiligung und Vernetzung können Indikatoren festgelegt werden: Teilnehmende an Bürgerbeteiligungsprozessen differenziert nach sozialen Gruppen, Mitgliederprofile in Vereinen, etc.

Im Folgenden werden die zentralen Entwicklungsaufgaben in den einzelnen Handlungsfeldern im Überblick dargestellt.

MASSNAHMENBEREICH

Bildung

Bildung ist eine wesentliche Ressource für die Förderung der strukturellen Integration. Ohne gute Ausbildung ist eine erfolgreiche Berufslaufbahn nur erschwert möglich. Über die Ressource Bildung erfolgt auch der Zugang zu sozialen Gruppen, Milieus und Netzwerken. Kinder haben abhängig von ihrer sozialen Herkunft einen unterschiedlichen Zugang zu den Ressourcen und Kapitalien (Burtscher 2009¹, Bourdieu 1983²), die für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn entscheidend sind. Dementsprechend wird diesem Maßnahmenbereich auch in Zukunft viel Gewicht eingeräumt.

Im Bildungsbereich werden bereits sehr viele einzelne Maßnahmen erfolgreich umgesetzt. Auf der Ebene der Einzelmaßnahmen lässt sich auch die Wirkung nachvollziehen und erkennen. Zu erwähnen sind insbesondere ergänzende Maßnahmen zur Arbeit in den Bildungseinrichtungen, wie z. B. die Aktivitäten der Stadtbibliothek, das Projekt „Chancensprache Deutsch“, die niedrigschwelligen Deutsch- und Orientierungskurse, die Elterntreffpunkte in den Kindergärten und Volksschulen, das Lerncafé der Caritas, der Schülerclub Dornbirn, die schulische Eingliederung der Kinder aus Flüchtlingsfamilien sowie die oft erfolgreich genutzten Möglichkeiten, den Hauptschulabschluss bei den Dornbirner Jugendwerkstätten oder der Offenen Jugendarbeit Dornbirn nachzuholen. Dies sind Beispiele guter Praxis, die auch für andere Einrichtungen eine Orientierungsfunktion leisten.

Entwicklungsaufgaben

Im Bildungsbereich gibt es unterschiedliche Zuständigkeitsebenen. Der Einfluss der Stadt ist hier insgesamt gering. Sie verfügt mit Ausnahme des vorschulischen Bildungsbereichs über keine direkten inhaltlichen Steuerungsmöglichkeiten. Für eine wirkungsorientierte Steuerung braucht es deshalb für die Zukunft operative Ziele, die mit Indikatoren versehen sind. Die Maßnahmen müssen dabei vor allem komplementär zu den Aktivitäten im Bildungssystem gesetzt werden. Der Aufbau von Kooperationsstrukturen und Kulturen mit den unterschiedlichen Akteuren im Feld ist dafür eine wichtige Voraussetzung.

Der zentrale Fokuspunkt für die zukünftige Arbeit auf der Steuerungsebene Stadt muss bei der Förderung von Chancengerechtigkeit mittels Ausgleich der unterschiedlichen Ressourcenausstattungen liegen. Auf Basis empirischer Untersuchungen zu sozialer Ungleichheit unterscheidet Pierre Bourdieu (1983) in seiner Kapitaltheorie zwischen ökonomischem (materieller Besitz, Vermögenswerte, etc.), kulturellem (anschlussfähige Bildung, Wissen und damit verbundene Verhaltensweisen), sozialem (Beziehungsnetzwerke) und symbolischem Kapital (Ansehen, Status aufgrund von Gruppenzugehörigkeit). Der Kapitaltheorie zufolge hat jedes Kind, abhängig von der familiären und sozialen Herkunft, unterschiedlichen Zugang zu diesen Kapitalformen. Da in der Schule bestimmte Lernfortschritte und ausgewähltes Wissen mit Erfolg belohnt werden, sind mit der milieubedingten Kapitalausstattung auch unterschiedliche Rahmenbedingungen für erfolgreiches Lernen in der Schule verbunden. Speziell Kinder, die aufgrund ihrer familiären Herkunft über viel kulturelles und symbolisches Kapital verfügen, sind im Schulsystem besser anschlussfähig und erreichen höhere Schulabschlüsse. Insbesondere trifft dies auf Kinder aus Akademikerfamilien zu, die in ihrer familiären Sozialisation Wissen und Verhaltensweisen erwerben, die in der Schule besonders hoch bewertet werden und dafür auch einen entsprechenden Status genießen. Ökonomisches und soziales Kapital wirken sich ebenfalls indirekt positiv auf den Schulerfolg aus.

Da die Stadt über keine direkten Einflussmöglichkeiten im Schulsystem verfügt, müssen vor allem komplementäre Maßnahmen gesetzt werden, die die Angebote und Strukturen im Bildungssystem ergänzen. Dies ist bei den oben angeführten Maßnahmen gut gelungen. Sie alle tragen zu einem besseren Zugang zu bildungsrelevanten Ressourcen für Kinder aus sozial schwachen Gruppen bei. Dieser Schwerpunkt kann erweitert und auf Basis der Kapitaltheorie klarer strukturiert werden. Bisher fehlt die Vorgabe von operativen Zielen, die auf Basis von Wirkungszusammenhängen formuliert und deren Erreichung mit Indikatoren messbar ist. Eine Ausnahme bildet hier die Sprachförderung im Kindergarten, bei der mittels der Beobachtung mit „SISMIK“ eine flächige Dokumentation der Entwicklung der Kinder mit Sprachförderbedarf vorhanden ist.

Zentrale Aufgaben für die Zukunft

- Das übergeordnete Ziel ist die Förderung von Chancengerechtigkeit (≠ Chancengleichheit) mittels Ausgleich der unterschiedlichen Zugänge zu bildungsrelevanten Ressourcen (Kapitalformen nach Bourdieu) für alle Kinder, unabhängig von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft, chronischen Erkrankungen und Behinderungen

¹ Burtscher, Simon (2009): Zuwandern – aufsteigen – dazugehören: Etablierungsprozesse von Eingewanderten. Innsbruck/Wien/Bozen (= transblick, Band 4).

² Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten (= Soziale Welt, Sonderband 2). Göttingen, S. 183-198.

- Zentrale Handlungsfelder dafür sind
 - die durchgängige Sprachentwicklungsbegleitung,
 - Kooperationsstrukturen und -kulturen in- und außerhalb des Bildungssystems,
 - Elternkooperation und
 - die Förderung von lebensweltlicher, sozialer Durchmischung.
- Für die Handlungsfelder müssen von den zuständigen städtischen Abteilungen operative Ziele und Maßnahmen auf Basis von Wirkungszusammenhängen (Kapitaltheorie) benannt werden, die mit Indikatoren dokumentierbar sind.
- Der Fokus muss auf komplementäre Maßnahmen zum Bildungssystem gelegt werden, die von der Stadt selbst gesteuert und initiiert werden können.
- Dies soll im Modellvorhaben „Dornbirn lässt kein Kind zurück“ Eingang finden.



MASSNAHMENBEREICH

Arbeit

Arbeit ist zusammen mit Bildung eine zentrale Dimension der strukturellen Integration. Die Arbeitsmarktpositionierung ist stark von der Bildungslaufbahn abhängig. Es ist deshalb sinnvoll, diese beiden Handlungsfelder in ihrer Wechselbeziehung zu betrachten. Denn die Förderung von Chancengerechtigkeit im Bildungssystem wirkt sich positiv auf die Entwicklungen am Arbeitsmarkt aus. Wie auch im Bildungssystem hat die Stadt auch am Arbeitsmarkt begrenzte Interventionsmöglichkeiten. Umso wichtiger ist es, sich bei der Zielsetzung der Handlungs- und Interventionsmöglichkeiten bewusst zu sein.

Entwicklungsaufgaben

Die Zielvorgabe des bisherigen Integrationsleitbilds Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt zu beheben und Chancengleichheit zu fördern, ist für die Stadt nicht erreichbar- bzw. in Eigenregie umsetzbar.

Beispiele für bereits erfolgreich umgesetzte Unterstützungsmaßnahmen sind:

- Angebote für Deutsch als Zweitsprache auf verschiedenen Niveaus, also auch niedrigschwellige Angebote, basierend auf informellen, lebensnahen Lernmethoden.
- Nachholmöglichkeiten der Grundausbildung im Bereich Erwachsenenbildung: Albatros in der OJAD und Leuchtturm bei den Dornbirner Jugendwerkstätten.

Im Bereich der zweiten Zielvorgabe des bisherigen Leitbilds, die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung stärker in der Verwaltung der Stadt widerzuspiegeln, wurden erste, erfolgreiche Schritte gesetzt. Es sind heute mehr Personen mit Migrationshintergrund in den stadteigenen Bereichen und Betrieben tätig als vor 15 Jahren. Von einzelnen Mitarbeitenden wurden auch Fortbildungen zum Themenbereich „Migration und Integration“ besucht. Gute Praxis stellt in diesem Bereich das Netzwerk „Vielfalt am Bodensee“ der Städte Dornbirn, Konstanz, Radolfzell und Schaffhausen und die länderübergreifende Seminarreihe zum Thema Interkulturelle Kompetenz für Auszubildende dar. Die interkulturellen Lehrlingsseminare werden mittlerweile seit zehn Jahren jährlich für alle Auszubildenden in den beteiligten Städten im zweiten Lehrjahr verpflichtend angeboten. Diese Beispiele sind Belege für erste Fortschritte.

Für eine langfristige positive Entwicklung ist die **Einführung einer diversitätsorientierten Personalpolitik inkl. Weiterbildung und Monitoring in allen Einrichtungen der Stadt notwendig**. Dies ist eine effiziente und wirkungsvolle Maßnahme für die Förderung der Diversitätskompetenz in Dornbirn. Als erster Schritt sind Diversitytrainings für die einzelnen Abteilungen sinnvoll, die einen direkten Bezug zur Arbeit in den Abteilungen herstellen und eine Anwendung im Alltag ermöglichen. Dadurch kann Diversität für die Mitarbeitenden zu einem bewusst erfahrbaren Bestandteil ihrer Alltagsarbeit werden. Wichtig ist dabei der Aufbau einer gemeinsamen Grundhaltung zur Anerkennung der Vielfalt der Bevölkerung als Teil von Dornbirn. Darauf aufbauend können die Abteilungen Strategien für den Umgang mit Diversität in ihrem Bereich benennen. Damit wird das Thema zur gelebten Querschnittsmaterie.

Zentrale Aufgaben für die Zukunft

- Diversitätskompetenz in den Einrichtungen der Stadt fördern: Einführung einer diversitätsorientierten Personalpolitik inkl. Weiterbildung und Monitoring in allen Einrichtungen der Stadt.



MASSNAHMENBEREICH

Stadtentwicklung und Wohnen

Der Wohnbereich ist ein zentraler Raum für Begegnung zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Zusammen mit dem Arbeits-, dem Bildungs- und dem Freizeitbereich bildet er den Erfahrungsraum für ein gutes Zusammenleben und einen kompetenten Umgang mit Vielfalt. Stadtentwicklung und Wohnen sind damit zentrale Handlungsfelder für die Förderung von Begegnung, Durchmischung und sozialer Integration.

Entwicklungsaufgaben

Da der Wohnungsmarkt von privaten und öffentlichen Trägern bestimmt wird, gibt es in diesem Handlungsfeld für die Stadt begrenzte Einflussmöglichkeiten. Die Öffnung des privaten Wohnungsmarktes und die Durchsetzung von Antidiskriminierungsbestimmungen im Wohnbereich liegen nicht im Einflussbereich der Stadt. Bei der

- wohnrechtlichen Gleichstellung der in- und ausländischen Bevölkerung (Zugang, Mietzuschüsse, Wohnbauförderung etc.),
- der Schaffung aktiver Beteiligungsmöglichkeiten bei der Gestaltung des Wohnumfelds und
- der Förderung des öffentlichen und nachbarschaftlichen Lebens durch die Schaffung entsprechend attraktiver Begegnungsräume konnten bereits erfolgreich Maßnahmen umgesetzt werden. Die Sensibilisierung für offene Handlungsfelder und Maßnahmen in den zuständigen Abteilungen ist vorhanden.

Zentrale Aufgaben für die Zukunft

- Wohnen und Begegnungsräume als zentrales Handlungsfeld des Zusammenlebens stärker in den Fokus rücken: Im täglichen Zusammenleben und in der alltäglichen Begegnung liegt großes Potenzial für einen kompetenten Umgang mit Vielfalt, denn ein gutes Zusammenleben in der Nachbarschaft und im Sozialraum ist ein Kernanliegen der gesamten Bevölkerung.
- Entwicklung einer Gesamtstrategie mit operativen Zielen für Begegnungsräume in der Stadtentwicklung und Quartiersplanung, die von der Stadt umsetzbar und mittels Indikatoren dokumentierbar sind.

MASSNAHMENBEREICH

Gesundheit- und Sozialwesen

Der Pluralisierung der Bevölkerung entsprechend übernimmt auch das Gesundheits- und Sozialwesen seit Jahren zunehmend mehr unterschiedliche Aufgaben mit Bezug zur Integrationsfacharbeit. Die Projekte und Maßnahmen sind entsprechend zahlreich. In diesem Bereich ist die Stadt oft nur Auftraggeber bzw. Kooperationspartner. Die Steuerungsmöglichkeiten sind deshalb nicht durchgängig gegeben, was aktuell auch im Modellvorhaben „Dornbirn lässt kein Kind zurück“ thematisiert wird.

Entwicklungsaufgaben

In diesem Bereich gibt es viele Maßnahmen von externen Kooperationspartnern, zB. in den Bereichen:

- Ausbildung von GesundheitsmultiplikatorInnen
- Entwicklung von mehrsprachigen Broschüren bezüglich Ernährung von Kindern, Diabetes, Krebsvorsorge, Verhütung, etc.

Die Gleichstellung bei der Vergabe von Sozialbeihilfen wird durch die Stadt gewährleistet. Es gab in den letzten Jahren keine Häufung von Beziehern mit ausländischer Staatsbürgerschaft und auch keine spezifischen Schwierigkeiten in der Antragstellung mit Personen mit Migrationshintergrund. In den Seniorenhäusern und Pflegeheimen der Stadt leben aktuell nur vereinzelt Menschen mit Migrationshintergrund. Diese sind laut Auskunft der Seniorenhäuser gut integriert. Das Personal hat vereinzelt an Fortbildungen zum Thema interkulturelle Kompetenz teilgenommen. Im Hinblick auf den steigenden Pflegebedarf von Personen mit Migrationshintergrund sind diese Aktivitäten zu intensivieren.

Zentrale Aufgaben für die Zukunft

- Entwicklung einer Strategie für die Pflege im Kontext von zunehmender Diversität mit operativen Zielen entlang von Indikatoren:
 - Wo sieht die Stadt in ihrem Einflussbereich speziellen Handlungsbedarf im Pflegebereich? Was sind die spezifischen Bedürfnisse in der Pflege von Zugewanderten?
- Spezifische Fortbildungsangebote für die Mitarbeiter (z. B. kultursensible Pflege)
- Dokumentation der Entwicklungen entlang von Indikatoren und Einführung von Qualitätssicherungsmaßnahmen für die angebotenen

Leistungen (z. B. Bewohnerbefragungen in Seniorenhäusern mit Fokus auf den Themenbereich interkulturelle Pflege und Zusammenleben).

MASSNAHMENBEREICH

Öffentlichkeitsarbeit

Die Ist-Stand-Analyse, die Fokusgruppen und der Bürgerbeteiligungsprozess haben viele gute Praxisbeispiele und Erfolgsgeschichten sichtbar gemacht, die bisher zu wenig wahrgenommen werden. Die öffentliche Debatte und die dominanten Stimmungsbilder sind seit Jahren tendenziell negativ besetzt. Gegenbeispiele bzw. Gegenbilder werden kaum sichtbar. Ziel muss es deshalb sein, die gelungene Praxis und Erfolgsgeschichten besser für die Wahrnehmung der Bevölkerung zugänglich zu machen und damit Gegenpositionen zum einseitig negativen Diskurs zu ermöglichen: Die Bevölkerung will nicht nur sehen, was nicht funktioniert, sondern auch, was gelingt! Dazu existieren bereits viele Erfahrungen und Beispiele.

Aufzeigen positiver Beispiele

Ein gutes Beispiel für positive, aufwertende Öffentlichkeitsarbeit im Sinne der Zielvorgabe ist Dornbirn Aktuell 03/11.

Weiters gibt es bereits regelmäßige Berichte zu den laufenden Maßnahmen im Gemeindeblatt und auf dornbirn.at. Im Bereich der Flüchtlingszuwanderung gibt es eine eigene Kampagne „Hand in Hand mit Flüchtlingen in Dornbirn“. Regelmäßig wird auch auf die Feiertage der Religionen im Gemeindeblatt hingewiesen und diese auch erläutert und erklärt.

Neuzugezogene werden durch die Stadt begrüßt

Diese Idee liegt schon lange vor, wurde aber aus unterschiedlichen Gründen nie nachhaltig umgesetzt. Derzeit ist ein neues Begrüßungsprojekt in Ausarbeitung.

Es gibt bereits viele erfolgreiche Projekte zur Aufarbeitung der jüngsten Geschichte der Zuwanderung in verschiedenen Institutionen in Form von Ausstellungen wie z. B.:

- Menschenspuren – Migrationshistorischer Stadtpaziergang,
- Tel Kirma – Ausstellung im Stadtmuseum,
- Dornbirn-Porträt mit eigenem Band zu Migration,
- Oregano-Festival.

Entwicklungsaufgaben

Es existieren also viele Anknüpfungspunkte für eine intensive Öffentlichkeitsarbeit. Die Zuteilung der Verantwortlichkeit für diesen Fachbereich innerhalb der Abteilung Kommunikation und Medien der Stadt Dornbirn ist ein wichtiger Schritt für die Entwicklung dieses Handlungsfeldes. Wesentlich ist die Entwicklung einer gemeinsamen Strategie für die Öffentlichkeitsarbeit. Insbesondere die vorhandene gute Praxis im Bildungs- und Jugendbereich könnte stärker sichtbar gemacht werden. Wichtig ist es, die Öffentlichkeitsarbeit auch für einen sensiblen Umgang mit Sprache als Grundlage für eine gemeinsame Werthaltung zu nutzen: „Wir-Sie-Bilder“ und davon abgeleitete, konstruierte Gruppengrenzen sind zu vermeiden. Ziel muss es sein, die Diversität der Dornbirner Bevölkerung sichtbar zu machen und dabei einen inklusiven Zugang zu wählen, der Vielfalt als Teil von Dornbirn anerkennt.

Zentrale Aufgaben für die Zukunft

- Anerkennung und Wertschätzung der Vielfalt der Bevölkerung als Teil von Dornbirn und Sichtbarmachung von gelingendem Zusammenleben in Dornbirn.

ZUKUNFTSTHEMA

Zusammenleben in Vielfalt

Die Ergebnisse der Ist-Stand-Analyse, der Onlinebefragung, der Fokusgruppen und der Bürgerbeteiligung zeigen, dass Maßnahmen zur Förderung der strukturellen Integration allein nicht ausreichen, denn ein gutes Zusammenleben braucht Beziehungen, die gegenseitiges Vertrauen schaffen. Das Zusammenleben in Dornbirn wird nicht durch einzelne Initiativen der Stadt, sondern durch die Beziehungen in der Bevölkerung geprägt. Speziell die Rückmeldungen in den Fokusgruppen und der Bürgerbeteiligung verweisen auf ein großes Bedürfnis nach mehr Begegnungsmöglichkeiten für längerfristige Kontakte und Beziehungen. Damit ist die gesamte Bevölkerung angesprochen. Neben der Weiterführung der Aktivitäten in den bisherigen Handlungsfeldern (s. o.) wird deshalb in den nächsten Jahren das Zusammenleben im Kontext zunehmender Diversität einen neuen Schwerpunkt bilden.

Vielfalt als Chance und Bedrohung – ein distanzierter Blick auf eine gesellschaftliche Dynamik

Die Vielfalt der Bevölkerung in Dornbirn hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Viele denken dabei zunächst an die Vielfalt der Nationen, Ethnien, Kulturen und Religionen. Tatsächlich hat mit der wirtschaftlichen Entwicklung und dem daraus resultierenden Arbeitskräftebedarf im Zuge von Zuwanderung die Vielfalt an Nationen, Ethnien, Kulturen und Religionen in Dornbirn zugenommen. Auch die neue, durch Flucht bedingte Zuwanderung der letzten Jahre hat zu dieser Entwicklung beigetragen. Lebten 2002 noch 44.000 Personen aus 70 Nationen in Dornbirn, sind es 2017 fast 50.000 aus über 115 Nationen. Diese Entwicklung ist auch ein Ausdruck von wirtschaftlichem Wandel und Aufschwung, denn Zuwanderung findet vor allem in Regionen mit positiver wirtschaftlicher Entwicklung und attraktiven Arbeitsmarktbedingungen statt. Regionen mit negativer wirtschaftlicher Entwicklung sind hingegen durch Abwanderung gekennzeichnet.

Deutlich weniger stark wahrgenommen werden andere Formen der Zunahme an Vielfalt, die für das Zusammenleben in Dornbirn von ebenso prägender Bedeutung sind, und die gesamte Bevölkerung betreffen.



Gesellschaftspolitische und wirtschaftliche Entwicklungen haben den Grad der individuellen Freiheit und den Wohlstand der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten maßgeblich erhöht. Damit sind tiefgreifende Veränderungen verbunden, die sich unter anderem in einer Zunahme an Vielfalt in den Lebenswelten (Pluralisierung der Lebenswelten) im Alltag, dem Arbeitsleben und dem Konsum- und Freizeitverhalten bemerkbar machen. Im Zuge der Ausdifferenzierung der Gesellschaft und den damit verbundenen Individualisierungsprozessen gewinnt die Ich-Identität des Einzelnen an Bedeutung und die Möglichkeiten der Identifikation mit unterschiedlichen Wir-Gruppen nehmen zu. Zusätzlich zu den althergebrachten Wir-Gruppen, wie der Nation, der Region, dem Wohnort, der Religion und der Familie, können wir heute zwischen einer Vielzahl an Bezugsgruppen in Beruf und Freizeit wählen. Wie stark wir uns bestimmten Gruppen zugehörig fühlen, hängt in dieser Gesellschaft der Individuen auch von unseren Interessen und individuellen Präferenzen ab. Damit nimmt der Einfluss von Gruppenidentitäten und Gruppennormen ab. Diese Abnahme von gemeinsamen Werten, Normen und sozialer Kontrolle und die damit verbundene Zunahme an Wahlmöglichkeiten erleben wir einerseits als Befreiung, erfordert aber von uns andererseits auch öfter, uns selbst zu orientieren. Denn weniger soziale Kontrolle und erhöhte Wahlmöglichkeiten bedeuten auch weniger festgelegte und vereinbarte Orientierungspunkte. Die mit der Individualisierung verbundene Zunahme an Freiheit und Wahlmöglichkeiten bedingt also auch mehr Eigenverantwortung, Selbstorientierung, Entscheidungsfindung und Aushandlungsprozesse.

Diese Veränderungen lassen sich in vielen Bereichen des Alltags beobachten und spiegeln sich z. B. im Verhältnis zwischen Frauen und Männern wider. Während früher die Geschlechterrollen klar normiert waren und von der Gesellschaft entsprechend sozial kontrolliert wurden, sind sie heute häufig Teil eines Aushandlungsprozesses zwischen Männern und Frauen. Dies betrifft die Formen der Partnerschaft (Kernfamilie, Patchworkfamilien, Alleinerziehende, etc.), die Erwerbstätigkeit und Berufslaufbahn, die Aufteilung der Familienarbeit und der Kindererziehung sowie die Bedürfnisse der Freizeitgestaltung. Die neue Freiheit erfordert tägliche Abstimmungen und Entscheidungen.

Auch im Berufsleben können wir diese Vielfalt täglich erfahren. Während früher die Erwerbslaufbahnen oft durch eine einzige Tätigkeit in einem bestimmten Gewerbe oder Betrieb geprägt waren, sind heute Wechsel zwischen verschiedenen Aufgaben, Anstellungsverhältnissen und Berufen alltäglich. Die Wahlmöglichkeiten sind auch in diesem Bereich mit immer neuen Orientierungsmöglichkeiten und Entscheidungen verbunden. Von der Pluralisierung der Lebenswelten betroffen ist aber auch das Verhältnis zwischen den Generationen.

War das Zusammenleben zwischen den Generationen früher stark durch die Weitergabe von Werten und Normen und auch Aufgaben und Verantwortungen geprägt, leben die Generationen heute deutlich häufiger unabhängig voneinander in eigenen Lebenswelten mit eigenen Bedürfnissen, Werten und Normen. Die Begegnungen im Alltag und damit auch das Verständnis für die unterschiedlichen Bedürfnisse nehmen ab.

Auch im Bereich der Tagesstrukturen und Freizeitgestaltung lässt sich die Zunahme an lebensweltlicher Vielfalt täglich beobachten. Während früher die Tages- und Wochenabläufe durch klar strukturierte gemeinsame Arbeits- und Familienzeiten geprägt waren, sind die Zeitstrukturen heute deutlich unterschiedlicher und abhängig von der beruflichen und familiären Anbindung individuell verschieden. Gemeinsame Aktivitäten in der Gemeinschaft, wie z. B. der allsonntägliche Kirchgang und die anschließende Familienzeit haben gegenüber individuellen Aktivitäten, wie z. B. Sport und Konsum, an Bedeutung verloren. Früher war für viele Menschen die Freizeitgestaltung mit der Mitgliedschaft in einem Verein verbunden, heute ziehen es viele Menschen vor, ihre Freizeit individuell zu gestalten. Damit ist eine Vielzahl an unterschiedlichen Angeboten und Aktivitäten verbunden, die ebenfalls Ausdruck der Pluralisierung der Lebenswelten und mit einer Abnahme an kollektiver Bindung verbunden sind.



Diese Skizze von ausgewählten Entwicklungen verdeutlicht, wie stark die Individualisierung mit einer Zunahme an Vielfalt in unserem Leben verbunden ist. Die mit Zuwanderung einhergehende Vielfalt an Nationen, Ethnien, Kulturen und Religionen ist also nur eine von vielen Quellen der Vielfalt. Zentrales Merkmal der beschriebenen Entwicklung ist eine Zunahme der individuellen Freiheiten und Entscheidungsmöglichkeiten, die Errungenschaften moderner Gesellschaften sind, und von denen wir alltäglich in Form von erhöhter Mobilität, einer Vielzahl an Bildungs-, Berufswahl- und Aufstiegsmöglichkeiten sowie Freizeit- und Konsumangeboten profitieren. Diese Freiheiten sind aber auch mit einer Zunahme an Vielfalt und Entscheidungen verbunden, die Menschen immer wieder vor neue Orientierungsmöglichkeiten und Herausforderungen stellen, die auch zu Orientierungslosigkeit und Überforderung führen können. Ein kompetenter und guter Umgang mit dieser Vielfalt ist deshalb eine zentrale Herausforderung im Alltag der Menschen. Daher verstehen die einen Vielfalt als Chance, während sie bei anderen Unsicherheiten und Ängste verursacht. Die Forderung, mit dieser Vielfalt kompetent umzugehen, wird oft auch als Bedrohung der eigenen Orientierungsmuster und Lebensgewohnheiten sowie des damit verbundenen Status wahrgenommen.

Was die Menschen im Zusammenleben beschäftigt, ist also nicht nur die zunehmende Vielfalt, sondern auch das veränderte Verhältnis zwischen Gesellschaft und Individuen und die damit verbundene Veränderung des Verhältnisses zwischen der Wir- und der Ich-Identität. Die damit einhergehende Ausdifferenzierung der Lebenswelten ist in unterschiedlichen Zeit-, Arbeits-, Freizeit- und Familienstrukturen täglich erfahrbar. Dadurch sind Beziehungen außerhalb des eigenen Milieus schwieriger mit dem eigenen Alltag vereinbar. Die Alltagsstrukturen unterscheiden sich stärker voneinander, die gemeinsamen Schnittmengen zwischen den Lebenswelten werden geringer, die Menschen werden sich im Alltag fremder.

Mit den skizzierten Veränderungen entsteht in der Bevölkerung ein starkes Bedürfnis nach Orientierung. Wenn sich Lebensumstände verändern, möchten Menschen wissen, wie es dazu gekommen ist und welche Konsequenzen das für sie hat. Die Ist-Stand-Erhebung hat gezeigt, dass es in den letzten Jahrzehnten verabsäumt wurde, diese Entwicklungen ausreichend zu thematisieren und den Menschen zugänglich zu machen. Was bleibt, sind viele offene Fragen und Bedürfnisse, die das Zusammenleben in Vielfalt aufgrund von Ängsten und Unsicherheiten erschweren. Es wird deshalb für die Zukunft des Zusammenlebens in Dornbirn entscheidend sein, wie wir mit der zunehmenden Vielfalt der Bevölkerung im Kontext von Ausdifferenzierung umgehen. Dabei wird es auch wichtig sein, die Vielfalt, von der wir sprechen, zu definieren.

In der Ist-Stand-Analyse, der Onlinebefragung, den Fokusgruppen und der Bürgerbeteiligung ist ein großes Bedürfnis nach Orientierung im Umgang mit dieser Vielfalt sichtbar geworden. Die positiven Beispiele, die erzählt wurden, haben gezeigt, dass diese Orientierung am leichtesten über persönliche Erfahrungen in Form von Beziehungen gefördert werden kann. Ziel ist es deshalb, durch Begegnung, Vernetzung und Partizipation entlang von gemeinsamen Bedürfnissen im Alltag Beziehungen zu fördern und dadurch Orientierung im Umgang mit Vielfalt zu schaffen. Denn diese Vielfalt muss positiv erfahrbar und vertraut werden.

Die Erfolgsgeschichten des Zusammenlebens im Kontext von zunehmender Vielfalt, die in den Fokusgruppen und der Bürgerbeteiligung sichtbar geworden sind, zeigen: Quelle für ein gutes Leben sind gute Beziehungen. Als Menschen brauchen wir Beziehungen, um uns orientieren und sicher fühlen zu können. Wir streben deshalb nach Zugehörigkeit in Form von Gruppenzugehörigkeiten (kollektive Wir-Identitäten in Familie, Verwandtschaft, Freizeit, Arbeit). Gleichzeitig streben wir aber auch nach persönlicher Entwicklung und Freiheit (individuelle Ich-Identität). In der Wir-Gruppenzugehörigkeit leben wir unser Bedürfnis nach Orientierung und Sicherheit, indem wir Beziehungen zueinander durch bestimmte Regeln, Normen und Bräuche pflegen.



Wir bewahren damit auch eine bestimmte Kultur des Zusammenlebens. In der Ich-Identität verwirklichen wir unsere persönlichen Wünsche und Ziele, unser Bedürfnis nach Entwicklung und Freiheit. In diesem Spannungsverhältnis zwischen dem Erhalten des „Wir“ und dem Entwickeln des „Ich“ bewegen wir uns täglich. Im Zuge der Ausdifferenzierung der Gesellschaft nehmen die Möglichkeiten zur Ich-Entwicklung zu, die kollektive Wir-Identität verliert hingegen an Bedeutung. Diese Entwicklung wird von einem Teil der Bevölkerung als Bereicherung und Chance und von einem anderen Teil als Bedrohung wahrgenommen.

Ziel muss es sein, die Pole Erhaltung und Entwicklung stärker ins Gleichgewicht zu bringen – **denn wir alle brauchen Orientierung und Sicherheit, um die Möglichkeiten für Entwicklung nutzen zu können!**

Wo können wir dabei ansetzen?

Für ein gutes Leben mit Vielfalt brauchen wir Orientierungspunkte und Fertigkeiten sowohl im Zugang zu uns selbst als auch im Zusammenleben mit den anderen. Bei der Suche nach Wegen für einen kompetenten Umgang mit der beschriebenen Vielfalt ist es hilfreich, sich an gut funktionierende Praxis im Alltag zu orientieren. Denn in vielen Bereichen, wie z. B. im Berufsleben, funktioniert das Miteinander in Vielfalt bereits gut, weil wir uns dort regelmäßig begegnen, uns im gemeinsamen Umsetzen von Aufgaben üben, dabei Beziehungen auf Basis von gemeinsamen Interessen und Werten aufbauen und gemeinsame Ziele verfolgen, die unabhängig von unseren Unterschieden eine Verbindung zwischen uns schaffen. Gemeinsame Aufgaben, die gemeinsame Interessen und Werte erfahrbar machen, und Strukturen und Ziele, die unsere Begegnung und den Austausch unter Vorgabe von Rahmenbedingungen fördern, sind also für den Umgang mit Vielfalt hilfreich.

Auf persönlicher Ebene im Alltag ist es für das Zusammenleben in Vielfalt hilfreich, wenn Menschen über Selbstbewusstsein und Reflexionsfähigkeit verfügen, um sich und die eigene Rolle in der sozialen Gruppe verorten zu können. Sich selbst und die eigene Rolle in der Beziehung zu anderen zu kennen, erleichtert das Zusammenleben. Hilfreich ist es auch, sich in die Position und die Bedürfnisse anderer versetzen zu können und über die Fähigkeit zu verfügen, mit Widersprüchen und Irritationen auf Basis unterschiedlicher Bedürfnisse und Interessen im Zusammenleben umgehen zu können. Denn die beschriebene Freiheit des Einzelnen ist mit Aushandlungsprozessen mit anderen verbunden, die auch konflikthaft sein können. Diese Fertigkeiten sind im Alltag erfahrbar und erlernbar, können aber auch z. B. in Form von Vorträgen und Trainings erworben werden.

Wir können damit auch bei Erfahrungen anschließen, die jeder aus der Familie und dem eigenen Freundeskreis kennt, und die auch in der Bürgerbeteiligung thematisiert wurden: Wenn wir eine Beziehung zueinander haben und miteinander in Verbindung sind, respektieren wir auch gegensätzliche Anschauungen und Lebensweisen und können mit Unterschieden umgehen. Das Fundament für den Umgang mit Diversität sind Beziehungen und Bindungen, und um diese zu stärken, braucht es Begegnung und Auseinandersetzung. **Als Brücken für neue Beziehungen im Alltag (Freizeit, Wohnen, Arbeit) können gemeinsame Bedürfnisse dienen.**

Das Zusammenleben braucht also Beziehungspflege! Wenn jeder für sich seinen Weg geht und sich selbst verwirklicht, bleibt die Beziehung zu den anderen zurück und es entstehen Orientierungslosigkeit und Angst. Das wirkt sich auf das Zusammenleben in Form eines erhöhten Bedürfnisses nach Orientierung und Sicherheit negativ aus. **Es braucht deshalb Orientierungspunkte bzw. Wegweiser für den Umgang mit dieser neuen Vielfalt.** Gemeinsame Lebenskulturen beruhen auf gemeinsamen Bedürfnissen, die zusammen erfahren und gelebt werden. Denn nichts verbindet mehr als gemeinsame Erlebnisse und das Schaffen von gemeinsamen Werten.

Damit diese Orientierung entstehen kann, braucht es Formate, die zu Begegnung und Partizipation einladen. **Die Begleitung für eine lernende Gemeinschaft im Umgang mit Vielfalt ist deshalb eine wichtige Aufgabe für die Stadt.** Ziel ist es, Beziehungen und Vertrauen auf Basis von gemeinsamen Bedürfnissen zu fördern und damit Orientierung und Anerkennung zu schaffen und die Stimmung zu wandeln: **„Wir wollen nicht nur sehen, was nicht funktioniert, sondern auch, was gelingt!“**

Wie kann die Stadt Dornbirn die Menschen dabei unterstützen?

Mit dem neuen Schwerpunkt beginnt Dornbirn, die Veränderungen, die mit der beschriebenen Vielfalt verbunden sind, aktiv zu gestalten. Zentral ist dabei der Aufbau von Steuerungs- und Kompetenzstrukturen auf Ebene der Stadtverwaltung und Politik im Umgang mit Vielfalt. Die Stadt wird sich fortlaufend mit den Entwicklungen und Herausforderungen, die aus der Vielfalt der Bevölkerung entstehen, aktiv gestaltend beschäftigen.

Für die mittelfristige Zukunft ist es von großer Bedeutung, die jüngeren Generationen auf diese Veränderungen und Herausforderungen vorzubereiten und sie in einem verantwortungsbewussten Umgang mit ihren Freiheiten zu stärken. Dazu braucht es u. a. eine Grundhaltung in Bildungseinrichtungen und der Jugendarbeit, die Vielfalt als Ausgangs-

punkt für das Zusammenleben anerkennt. Die Offene Jugendarbeit Dornbirn übernimmt hier eine Pionierfunktion und liefert Beispiele gelungener Praxis, die auch anderen Akteuren zur Orientierung dienen.

Gleichzeitig kann die Stadt bereits jetzt Erfahrungs- und Begegnungsmöglichkeiten im Alltag schaffen, die das Zusammenleben in Vielfalt unterstützen. Das Angebot kann hier von generationenübergreifenden und unterschiedliche Interessen ansprechenden Kulturaktivitäten bis hin zu einer Vielfalt der Kulinarik reichen. Auch Kompetenz im Umgang mit Vielfalt kann in Form von Vorträgen und anderen Veranstaltungen vermittelt werden. In einer globalen Wirtschaft ist Mehrsprachigkeit heute eine wichtige Ressource. Die Wertschätzung für unterschiedliche Sprachen ist deshalb eine weitere Möglichkeit, die Vielfalt als Bereicherung zu erleben.

Wo kann die Stadt Dornbirn ansetzen?

Die Fokusgruppen und die Bürgerbeteiligung haben gezeigt, dass es viele positive Erfahrungen und Erfolgsbeispiele gibt, die bisher zu wenig wahrgenommen werden. Die Menschen wissen, was es für ein gutes Zusammenleben im Alltag braucht und wie sie es fördern können. Sie zeigen großes Engagement für ein gutes Zusammenleben und sind täglich um ihre Beziehungen im sozialen Umfeld bemüht. **Diese Akteure und ihre Initiativen für ein gutes Zusammenleben gilt es in Zukunft stärker zu unterstützen und sichtbar zu machen.**

Die Fokusgruppen und die Bürgerbeteiligung haben viele unterschiedliche Integrationsakteure mit sehr viel Kompetenz in der Stadt sichtbar gemacht. Diese Potenziale sind für die breite Bevölkerung bisher nicht erfahrbar. Die Stadt muss die Akteure und ihre Angebote besser anschlussfähig machen, indem diese ihre Themen und Erfahrungen in bestehenden Formaten wie den Projektwerkstätten bzw. Beteiligungsveranstaltungen einbringen und vorstellen. Damit werden gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen

- in- und außerhalb von Bildungseinrichtungen,
- in Vereinen und anderen ehrenamtlichen Strukturen,
- in der Bürgerbeteiligung,
- in Gemeinschaftsprojekten,
- in Vernetzungsplattformen für gemeinsame Bedürfnisse und Interessen gefördert.

Wichtig ist dabei, die Angebote gezielt nach den Bedürfnissen der Zielgruppe auszurichten und gemeinsame Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, denn genauso, wie sich Menschen für Beziehungen engagieren, wollen sie auch von ihnen profitieren. Das Format richtet sich dabei nach den Bedürfnissen der Menschen. In diesen gemeinsamen Erlebnissen werden auch Konflikte wahrnehm- und verhandelbar!

In den Fokusgruppen und der Bürgerbeteiligung wurden bereits unterschiedliche Projektideen für Begegnung, Beteiligung und Orientierung der Bevölkerung genannt, die von der Stadt aufgegriffen und in der Umsetzung unterstützt werden können. Anstatt selbst Projekte zu initiieren, will die Stadt die Akteure in ihren Bemühungen für ein gutes Zusammenleben unterstützen und fördern!





Kontakt

AMT DER STADT DORNBIRN

Gesundheit und Sozialplanung
Elisabeth Planinger, MSc
6850 Dornbirn, Rathausplatz 2
T +43 5572 306 3103
zusammenleben@dornbirn.at

Mitwirkende

GESAMTVERANTWORTUNG

MMag. Elisabeth Fink-Schneider,
Leitung Gesundheit und Sozialplanung

PROJEKTLEITUNG

Elisabeth Planinger MSc,
Gesundheit und Sozialplanung

EXTERNE BEGLEITUNG UND FACHEXPERTISE

Dr. Simon Burtscher Mathis,
Wandel verstehen und gestalten, Hohenems

TEILNAHME AN DEN BETEILIGUNGSANGEBOTEN

externe Partner und Bevölkerung

Impressum

HERAUSGEBER:

Amt der Stadt Dornbirn
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn
Fotos: Umschlag: © Andrey Popov, Vorwort: © Darko Todorovic
und Stadt Dornbirn, Innenteil: © MediArt | Helmut Käsermann
Layout: Lothar Baumgartner
Druck: Druckerei Sedlmayr GmbH & Co KG

